
WZBrief Arbeit

20 | Februar 2016

Arbeitnehmernahe Forschung - mehr Themen in kürzerer Zeit untersuchen

Stefan Stuth

Das Forschungsvolumen von arbeitnehmer-
naher Forschung war zwischen 1970 und
2003 zwar konstant, verteilte sich aber auf
immer mehr Projekte und mehr Themen.

Die Forschungsbedingungen verschlechterten
sich: Die Forschungsprojekte waren im Laufe
der Zeit mit immer weniger wissenschaftli-
chem Personal und immer kürzeren Projekt-
laufzeiten ausgestattet.

Arbeitnehmernahe Forschung - mehr Themen in kürzerer Zeit untersuchen

Stefan Stuth

Die Erwerbstätigkeit ist das zentrale Abhängigkeitsverhältnis in unserer modernen Gesellschaft. Die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Arbeitnehmern prägen ihre individuellen Entfaltungs- und Handlungsmöglichkeiten, sowohl in der Arbeitszeit als auch in der Freizeit. Beschäftigungsverhältnisse wirken sich auf Konsum und Lebensstil, Freizeitverhalten, die Bildungschancen und den gesellschaftlichen Status von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus. Dementsprechend gehörten die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Arbeitnehmern zu den wichtigsten Forschungsgebieten in den Sozialwissenschaften. Beides – Forschung und Arbeitswelt – ist von einem großen Wandel geprägt.

In den 1960er und 1970er Jahren fand abhängige Erwerbsarbeit hauptsächlich in Industriebetrieben statt und war durch schwierige, gar gesundheits- und lebensgefährdende Arbeitsbedingungen geprägt. Um diese Missstände zu beseitigen, führte die Regierung unter Helmut Schmidt das staatliche Programm zur Humanisierung des Arbeitslebens (HdA) ein. Dieses Programm finanzierte Forschungsprojekte, die die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in den Betrieben systematisch erfassen. Belastende und gesundheitsgefährdende Arbeitssituationen sollten identifiziert und abgebaut werden. Zum Beispiel wurde nun bei der Fließband- und Taktarbeit darauf geachtet, dass monotone Tätigkeiten durch eine Erweiterung der Aufgaben abwechslungsreicher gestaltet wurden. Das HdA-Programm rückte außerdem den Zusammenhang zwischen neuen Technologien, betrieblichen Rationalisierungsprozessen, Arbeitsplatzabbau sowie Arbeitslosigkeit in den Fokus von Forschungsprojekten und Forschern.

Heute sind die schwierigen und gesundheitsgefährdenden Lebensbedingungen nicht so sehr im Industriebetrieb zu finden, da Gewerkschaften und Politik hier viele Weichen gestellt haben, sondern eher im Bereich der z.B. personenbezogenen Dienstleistungen. Einmal gewonnene Forschungsergebnisse haben allerdings eine relativ kurze Halbwertszeit, da die Arbeitswelt sich kontinuierlich ändert. Beispiele sind die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen, die Fragen der Vereinbarung von Beruf und Karriere und prekäre Arbeitsverhältnisse.

Wir wissen nicht, wie sich die Forschung über die Zeit entwickelt hat. Ist diese Art der Forschung im sozialwissenschaftlichen Forschungskanon fest verankert, ist sie rückläufig oder nimmt sie zu? Lassen die Rahmenbedingungen, unter denen geforscht wird, es zu, die sich verändernden Arbeitsprozesse in einer ausreichenden Kontinuität und Tiefe zu analysieren? Die Arbeitssituation und die Beschäftigungsverhältnisse von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen werden seit Jahrzehnten kontinuierlich erforscht. Bislang existierte aber keine Gesamtevaluation der arbeitnehmernahen Forschung, die eine Beurteilung ihres Umfangs erlaubt.

Zum Autor

Stefan Stuth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Präsidentin des WZB im Projekt „Prekäre Beschäftigung, ihre Gestalt und Bedeutung im Lebenslauf und die Konsequenzen für die Strukturierung sozialer Ungleichheit. Existiert ein verfestigtes ‚Prekariat‘?“.

Die Publikation „Arbeitnehmernahe Forschung“ (Stuth 2016) kombiniert erstmals einen qualitativen mit einem quantitativen Überblick über die Entwicklung von Forschungsprojekten, Forschungsorganisationen und Forschungsförderern, die die Arbeits-, Beschäftigungs- und Lebensbedingungen von abhängig Beschäftigten thematisieren. Die wichtigsten Ergebnisse werden in diesem WZBrief *Arbeit* zusammengefasst.

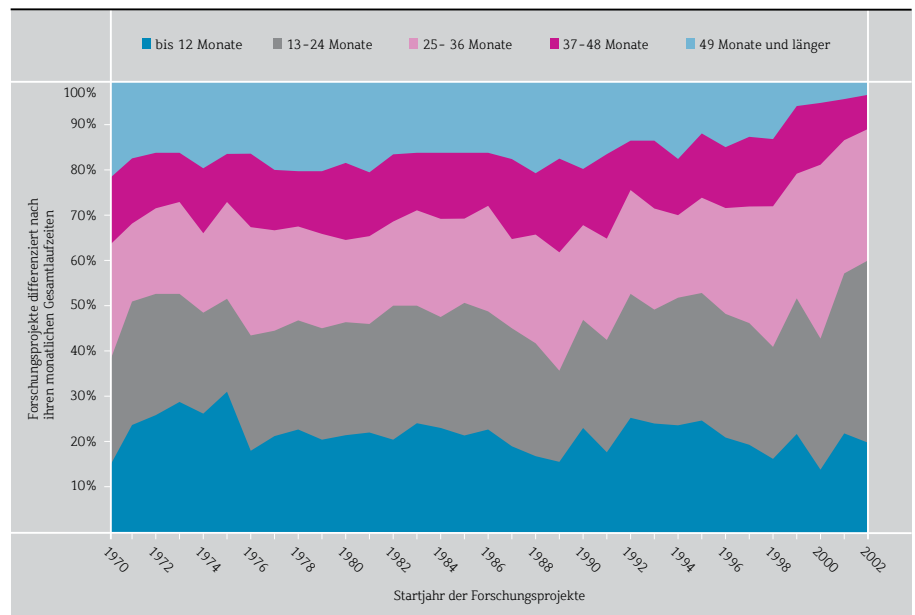
Die Forschung zu diesen Themen wird im Folgenden „arbeitnehmernahe Forschung“ genannt. Arbeitnehmernahe Forschung geht auf der Mikroebene konkreten Arbeits-, Beschäftigungs- und Lebensbedingungen nach und analysiert auf der Makroebene die gesamtgesellschaftlichen Folgen der Organisation und Gestaltung von Arbeitsprozessen.

Trendanalyse von Forschungsprojekten und -institutionen

Die Untersuchungen umfassen die Jahre 1970 bis 2003¹, nehmen also 34 Jahre arbeitnehmernahe Forschung in den Blick. Im ersten Schritt wurde die thematische Entwicklung im Zeitverlauf in Experteninterviews nachgezeichnet, um Forschungsthemen aber auch -probleme, etwa bei der Förderung und Finanzierung von arbeitnehmernaher Forschung zu identifizieren. Interviewt wurden Professorinnen und Professoren aus den Disziplinen Soziologie, Politikwissenschaft, Ökonomie, Geschichte sowie Sozial- und Gesellschaftswissenschaften. Diese Informationen wurden mit einer Forschungsprojektdatenbank des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB Datenbank Pro Arbeit) verknüpft: Die Schilderung der thematischen Entwicklung von arbeitnehmernaher Forschung diente dazu, eine Experten-Schlagwortliste zu erstellen, mit deren Hilfe 20.822 arbeitnehmernahe Forschungsprojekte in der IAB-Datenbank identifiziert werden konnten. Dieser innovative Ansatz gestattete es, die quantitative Entwicklung von arbeitnehmernahen Forschungsprojekten deskriptiv sowie explorativ auszuwerten und die beteiligten Institutionen und die finanziellen Förderer der arbeitnehmernahen Forschungsprojekte über denselben Zeitraum zu analysieren. Dieser Methodenmix ermöglicht erstmalig eine differenzierte quantitative Trendanalyse von Forschungsprojekten, Forschungsinstitutionen und Forschungsförderern.

Mehr Projekte in kürzerer Zeit und mit weniger Personal

Die quantitativen Analysen zeigen, dass arbeitnehmernahe Forschung zwischen 1970 und 2003 im Durchschnitt weder zu- noch abgenommen hat (Stuth 2016). Wird die Entwicklung der Anzahl von Forschungsprojekten, der Projektmitarbeiter und der Projektlaufzeiten gleichzeitig berücksichtigt, zeigt sich, dass das Forschungsvolumen über den Zeitraum konstant geblieben ist. Die Anzahl der Forschungsprojekte mit arbeitnehmernahen Themen nahm sogar leicht zu. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen der arbeitnehmernahen Forschungsprojekte stark verändert.² Die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter pro Projekt sank stetig. In den frühen 70er-Jahren waren die arbeitnehmernahen Forschungsprojekte im Durchschnitt noch mit zwei oder mehr Forschern besetzt. Ende der 90er- und Anfang der 2000er-Jahre wurden die Forschungsprojekte nur noch von durchschnittlich 1,7 Forschern pro Projekt gestemmt; Projekte mit langen Laufzeiten von mehr als 36 Monaten verschwanden fast komplett aus der Forschungslandschaft (siehe Abbildung).



Die Projektlaufzeit von arbeitnehmernahen Forschungsprojekten (in Monaten), 1970–2002. Das Jahr 2003 konnte aus methodischen Gründen nicht in dieser Abbildung berücksichtigt werden. Quelle: Stuth (2015)

Die Analyse der Entwicklung der Forschungsinhalte zeigt zwei Entwicklungen:

1. Arbeitnehmernahe Forschungsprojekte unterliegen, wie viele andere soziale Phänomene auch, Moden und Konjunkturen. Das Thema Weiterbildung war z.B. konstant über alle Beobachtungsjahre ein wichtiges und stark erforschtes Thema. Forschungsprojekte z.B. zur beruflichen Mobilität, ausländischen Arbeitnehmern oder Regionalforschung wurden insbesondere in den 1970er-Jahren durchgeführt, wurden ab den 1980er-Jahren aber nur noch gelegentlich oder gar nicht mehr erforscht. Projekte zur Informationstechnik und technischem Wandel hatten ihre Hochzeit in den 1980er-Jahren. Sie verschwanden anschließend nicht aus der Forschungslandschaft, wurden aber vergleichsweise selten untersucht. Projekte die Evaluationsstudien (Erfolgskontrolle) durchführten, international vergleichenden Ansätzen folgten oder sich auf das Thema Dienstleistungen und geschlechtsspezifische Faktoren konzentrierten, erfuhren in den 90er-Jahren ein starken Anstieg.
2. Die Anzahl der bearbeiteten Themen hatte im Zeitverlauf stark zugenommen, die Bearbeitungsintensität aber stark abgenommen: Immer mehr Themen wurden in immer weniger Forschungsprojekten gleichzeitig untersucht.

Die hier skizzierten Entwicklungstendenzen – mehr Themen und Projekte bei weniger Mitarbeitern und kürzeren Laufzeiten pro Projekt – führten in der Summe dazu, dass das verfügbare Forschungsvolumen pro Thema zurückging. Vor diesem Hintergrund scheint eine eher pessimistische Einschätzung der Entwicklung von arbeitnehmernahe Forschung angebracht. Es sollte geprüft werden, wie sich die Ausdehnung eines konstanten Forschungsvolumens auf immer mehr Forschungsthemen, auf die Tiefe der Bearbeitung der Themen auswirkt. Lässt sich die Forschung bei konstant abnehmender Personalausstattung und kürzeren Projektlaufzeiten noch sinnvoll umsetzen? Existieren Themen, die nur langfristig erforscht werden können und die dieser Entwicklung zum Opfer gefallen sind?

Der WZBrief **Arbeit** erscheint mehrmals im Jahr in unregelmäßigen Abständen. Er bietet knappe Analysen von WZB-Forscherinnen und -Forschern.

Der WZBrief **Arbeit** wird elektronisch versandt. Abonnieren unter:
www.wzb.eu/de/presse/presseverteiler



WZB auf Twitter
www.twitter.com/WZB_Berlin

Forschungsförderer: thematische Steuerung mit Förderlinien

Ein Problem, das die Expertinnen und Experten in Bezug auf die Förderung von arbeitnehmersnaher Forschung beschrieben, ist die Praxis der Förderer, thematisch enge Förderlinien festzulegen. Neue oder riskante Forschungsthemen und Grundlagenforschung könnten vor diesem Hintergrund schnell ins Hintertreffen geraten, weil ihr potenzieller Nutzwert (noch) unbekannt ist. Dieses Problem ist umso gravierender, da die überwiegende Masse an Forschungsgeldern von einer sehr kleinen Gruppe von Förderorganisationen verwaltet und vergeben wird und die meisten von ihnen mit Förderlinien arbeiten. Förderlinien begrenzen das Forschungsbiet, für das Gelder bereitgestellt werden, auf einen oder wenige selbstgewählte Inhalte. In dem Zeitraum von 34 Jahren gab es 1.292 Förderer von arbeitnehmersnahen Forschungsprojekten. Nur 15 Fördererorganisationen förderten kontinuierlich eine Vielzahl an Projekten und vereinten fast zwei Drittel des Gesamtfördervolumens auf sich. Elf der 15 Förderer sind Regierungsorganisationen (z.B. Bundesministerien, Bundesanstalten oder Landesministerien). Diese Ballung sollte ebenso Gegenstand der Forschung werden, um den Einfluss von Förderpolitiken auf thematische sowie methodische Konjunkturen zu untersuchen. Fragestellungen sind unter anderem: Engt die Konzentration der Forschungsförderung auf wenige Hauptförderer mit ähnlichen Förderlinien die methodische Ausrichtung der (arbeitnehmersnahen) Forschung ein? Geraten andere Themen ins Hintertreffen? Führen Förderlinien dazu, dass die Intensität der Erforschung einzelner Themenbereiche dauerhaft erhöht wird? Beeinflussen die Richtlinien der großen Förderer die Politik von anderen Förderern ohne inhaltliche Schwerpunktsetzung?

Bedrohen Lehrstuhlumwidmungen arbeitnehmersnahe Forschung?

Die Analyse von 1.317 forschenden Organisationen ergab, dass sich in den 34 Jahren des Beobachtungszeitraums die arbeitnehmersnahe Forschung auf einen harten Kern von 59 Organisationen (überwiegend Universitäten) konzentriert hat (z.B. die Freie Universität Berlin, die Universität Erlangen-Nürnberg, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und das Bundesinstitut für Berufsbildung und Berufsforschung). Auf diese Gruppe beschränkten sich fast zwei Drittel aller arbeitnehmersnahen Forschungsprojekte im Untersuchungszeitraum. Diese Organisationen sind in der Regel die Zentren von Netzwerken der arbeitnehmersnahen Forschung und besitzen die notwendigen Ressourcen und Expertise, um Forschungsanträge für arbeitnehmersnahe Forschungsprojekte zu stellen. Sie sorgen zudem langfristig für ausreichend qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Experten beobachten jedoch einen Trend von Lehrstuhlumwidmungen und -abschaffungen im Bereich arbeitnehmersnaher Forschung. Sollte diese Entwicklung auch die beschriebenen forschungsintensiven Organisationen treffen, kann dies negative Langfristfolgen für arbeitnehmersnahe Forschung haben.

Das Projekt wurde von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert und bestand aus zwei Teilen: arbeitnehmersnahe Forschung - Modul 1 (Wissenschaftliche Institutionen und Forschungsverbände) und arbeitnehmersnahe Forschung - Modul 2 (Die Entwicklung der Förderung und Finanzierung arbeitnehmersnaher Forschungsprojekte). Die Ergebnisse wurden als E-Book von der Hans-Böckler-Stiftung in der Reihe Study der Stiftung veröffentlicht.

[Zur Studie](#)

Literatur

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit: Pro Arbeit: Informationssystem Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. CD-Rom Version 2003.3. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit 2003.

Stuth, Stefan: Arbeitnehmernahe Forschung. Die Entwicklung und Finanzierung von arbeitnehmernahen Forschungsprojekten und den durchführenden Forschungseinrichtungen zwischen 1970 und 2003. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung 2016.

Quellenverzeichnis

¹ Die Analysen konnten nicht über das Jahr 2003 hinaus durchgeführt werden, da zu diesem Zeitpunkt die Erhebungsmethode einschneidend verändert wurde.

² Vermutlich haben sich die Rahmenbedingungen in den meisten geisteswissenschaftlichen Forschungsgebieten und -disziplinen ähnlich entwickelt.

Impressum

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung
WZB Berlin Social Science Center

Herausgeberin
Prof. Jutta Allmendinger Ph.D.

Redaktion
Dr. Paul Stoop
Kerstin Schneider

Produktion:
Ingeborg Weik Kornecki

Reichpietschufer 50
10785 Berlin

Telefon +49 (30) 25491-0
Telefax +49 (30) 25491-684

wzb@wzb.eu
www.wzb.eu